

Erstbegehung in der Plattkofel-Westwand:

Die Alpen sind erschlossen!

Es gibt keine lohnenden,
klassischen Linien mehr zu
entdecken für Kletterer! Wer

diesen Allgemeinplatz
nachplappert, der kennt sich
nicht aus. Richard Goedeke hat

einmal mehr den Beweis
angetreten. Bei seiner Arbeit für

den geplanten Kletterführer
über die Langkofelgruppe fand

er eine neue Route durch
die Plattkofel-Westwand, die

alle Eigenschaften besitzt,

um klassisch zu werden;

»Tanz über der Tiefe« nannte

er seine Kreation.

Tanz über der Tiefe



Begehung 1994, Juli.
(Haupt 7)

Sie hat mich während dieser Tage schon ganz schön auf Trab gehalten, die Nicole. Die Tage, für die ich ursprünglich niemanden zum Klettern gehabt hatte, die sind jetzt prallvoll mit Touren gewesen. Aber um von dieser Begeisterung am alpinen Klettern nicht wieder angesteckt zu werden, dafür müßte ich wohl noch deutlich älter sein. Sogar der Tag vor der mit Ivo geplanten Tausendmeter-Neutour über den Riesenpfeiler auf den Langkofel wurde kein Rasttag, obwohl so etwas meinen Gebeinen eigentlich gutgetan hätte. Aber solche Überdosis Klettern läßt sich auch als späte ausgleichende Genüchtheit verstehen für die vielen Male, an denen ich Begleiterinnen oder Begleiter mit meinem unersättlichen Auftrieb strapaziert habe. Und – ich gebe es zu – es ist zugleich faszinierend, Nicole nicht erst für Touren motivieren zu müssen. Diese Frau hat bezüglich alpinem Klettern Blut geleckt und will mehr. Und klettern kann sie, das hat sie gleich bei unserer ersten schwierigen Tour gezeigt, als sie – mit Rucksack – selbst dort freinachtstieg, wo der Meister – pfui – mal einen »aid move« gebraucht hatte. Nein, hier würden keine Schuldgefühle fällig, weil ich mal wieder unter dem Einfluß meines eigenen Ehrgeizes das Ziel zu hoch dosiert hätte...

Jährlich gesagt, nach drei normalen Klettertagen plus dem vierten mit Ivo über den Riesenpfeiler mit seinen einschließlich Abstieg rund 2500 Klettermetern, da hätte ich eigentlich ganz gern einen Tag faul auf der Matte gelegen. Aber ich hatte der Nicole für den Fall stimmiger Koordinaten noch eine kleine Neutour am Plattkofel versprochen. Nun waren Ivo und ich sogar früher als erwartet zurückgekommen, und ich hatte keinen Fuß verknackst und keinen Stein auf die Finger gekriegt, ja noch nicht einmal eine Fingerkuppe durchgeklettert, sondern lediglich am Abend etwas Krämpfe in den Beinen gehabt. Auch das Wetter lieferte keine Einwände. Die Sonne schien aus einem makellos blauen Himmel. Kühle und ein

sanfter Nordwind verhiessen Sicherheit vor Gewitter. Und Nicole, die am Vortage meinen unmenschlich frühen Aufbruch ohne Murren ertragen hatte und ansonsten ziemlich unausgelastet gewesen war, die wirkte auf mich in meiner ruhebedürftigen Verfassung als hyperaktiv und erinnerte mich an ein Rennpferd, das ungeduldig mit den Hufen scharrt...

Immmerhin hatten wir ja nur eine kleine Tour vor, die bestenfalls gelegentlich den IV. Grad streifen würde, die aber den Reiz hatte, noch nicht begangen worden zu sein. Es war eine Rampe, die schräg rechts durch die Westwand zur Südwestabdachung des Plattkofels führt, die leichteste Linie auf dieser Seite, obwohl daneben schon eine andere Route begangen ist. Was natürlich nicht sehr für diese Linie warb, irgend etwas dran war wohl faul. Immerhin würde ich da auch an diesem Tage hinaufkommen. Es war zwar lästig, daß der Ort der Handlung am anderen Ende des Massivs lag. Aber dem hatten wir Rechnung getragen, indem wir für den Zustieg den Gondellift zur Langkofelscharte eingeplant hatten. Damit wäre der Einstiegshatsch im wesentlichen abwärts zu erledigen.

Der Einfachheit halber hatte ich den gepackten Rucksack vom Vortage gegriffen, samt den unbenutzten Haken und zwei Hämmern und dem Biwaksack. Wahrscheinlich bedeutete das allerhand unnötige Schleperei, jedoch sollte es jetzt schnell gehen. An Seilen hatten wir je 50 Meter Einfach- und Halbseil. Wegen Materialmangel würde unsere Tour gewiß nicht scheitern.

»Nicole erinnerte mich an ein Rennpferd, das ungeduldig mit den Hufen scharrt...«



**»Dieser Fels ist das Material, das die Dolomiten als Kletterparadies berühmt gemacht hat.«
Linke Seite: Nicole Luzar im Nachstieg in der 7. Seillänge (»Hopsrisse«). Oben: »Die nächste Länge möchte Nicole am scharfen Ende des Seils steigen« (in der 3. Seillänge, IV-)**

»Ich war wie elektrisiert. So sehen doch Genußtouren aus! Aber das Gelände hier war steil ...«



»Der Fels ist steil und wenig gegliedert, aber insgesamt erfreulich griffig. Man kann eigentlich überall steigen ...« (Rückblick aus der 4. Seillänge zum Stand mit dem verlässlichen Sicherungszacken)

Der Gondellift spuckte uns aus in die morgenkühle Langkofelscharte. Wir holten noch einen netterweise von Nicole am Vorabend für Ivo und mich bestimmten Verpflegungsbeutel ab, den sie an die Hütte gehängt hatte, weil sie nicht ahnte, daß wir schon eine

Stunde zuvor in der letzten Gondel locker und knieschonend hinabgeschwebt waren. Und damit er uns nicht allzu sehr belastete, begannen wir beim Abstieg in das Langkofelkar den Inhalt Happen für Happen näher an den Körperschwerpunkt zu bringen. Nebenbei blieben wir dann öfter stehen, weil uns die ringsum ragenden Wände immer wieder die Köpfe in den Nacken bogen. Auch hier gab es doch eine Menge Material zum Klettern.

Wir erinnerten uns, daß für heute der Plattkofel auf dem Programm stand, und eilten weiter. Und gerade, als die Westwand begann, in unser Blickfeld zu treten, verstauchte sich Nicole den Fuß. In einer Mischung von Wut und Verzweiflung probierte sie daran herum und beschloß nach einer Weile, daß er noch brauchbar sei. Wie weit das mehr Wollen als Können wäre, das mußte der weitere Verlauf zeigen.

Die Wand kam in Sicht, aber gegen die Sonne. Erst nach Aufstieg in die Nähe des Wandfußes konnten wir einige

Details erkennen. Sie genügten, um sagen zu können, daß die Rampe weithin sehr leicht und schuttig sein dürfte. Mehr ein Sammelakt als eine Genußtour. Dieses Erkenntnis weckte trotz der inzwischen vorgerückten Stunde den Wunsch, doch auch andere Möglichkeiten zu begutachten. Wir legten Rucksack und Seile in den Schutt und stiegen rechts aufwärts

unter der Wand entlang. Die ersten anderen Möglichkeiten rissen uns nicht zu Begeisterungstürmen hin. Aber noch weiter rechts oben gab es in der Wand einen nassen Kamin, sicher mit schönem Wasserfels. Allerdings gelten Duschbäder beim Klettern eigentlich auch als Schönheitsfehler. Mal näher ran – und dann hatten wir sie gesehen, diese Verschneidung rechts des nassen Kamins. Ich war wie elektrisiert. So sehen doch Genußtouren aus! Aber das Gelände hier war steil, verdammt steil sogar, fast senkrecht. Und im oberen Wanddrittel, da gab es einen kompakten Wandgürtel, wo die Kletterei sehr schwierig werden könnte und wo Sicherheitsprobleme zu erwarten wären. Kürzer als die Rampe war das zwar, aber das hätte Klasse – falls wir es schaffen sollten.

Nicoles Fuß hat sich wieder beruhigt. Von daher scheint nichts zu befürchten. Und daß wir reichlich Material, Doppelseil und zwei Hämmer dabei haben, das läßt alle Optionen offen, notfalls auch die eines geordneten Rückzugs per Abseilen. Soll doch Nicole entscheiden: die leichte Rampe, die Allerweltstour mit Erfolgsgarantie, oder die Verschneidung, die rassige Genußtour mit dem Risiko eines Rückzugs?

Ohne Zögern kommt die Antwort: »die Verschneidung!«. Natürlich. Wir lachen uns an. Die Entscheidung ist gefallen. Ich laufe hinab zum Materialdepot, damit Nicole nicht noch einmal Gelegenheit bekommt, ihren Fuß zu beleidigen.

Eine halbe Stunde vor Mittag steigen wir schließlich ein. Schon die erste Länge ist steil, allerdings als schräge Kaminrinne trotzdem nicht schwierig. Der Fels ist schwarz gefärbter Schlerndolomit, großgriffig auch in der Vertikale, rau, jedoch arm an Rissen und Löchern. In der zweiten Länge quere ich links um eine Kante, senkrecht, mit frei hängenden Seilen, an üppigen Blümchenpolstern vorbei. Hier bieten sich große Zacken für Sicherungsschlingen an. Aber sie beben dumpf, wenn man prüfend dagegenstößt. Dürfte man in eine solche Schlinge rein-

Plattkofel-Westwand »Tanz über der Tiefe«

Erste Begehung Richard Goedeke, Nicole Luzar am 8. Juli 1993.
Schwierigkeiten: V (in einer SL), sonst V-, IV+ und IV.
Charakter: Sehr genüßvolle, steile Wandkletterei in anfangs insgesamt gutem, nach oben hin ideal festem, griffigem, oft kompaktem Gestein.

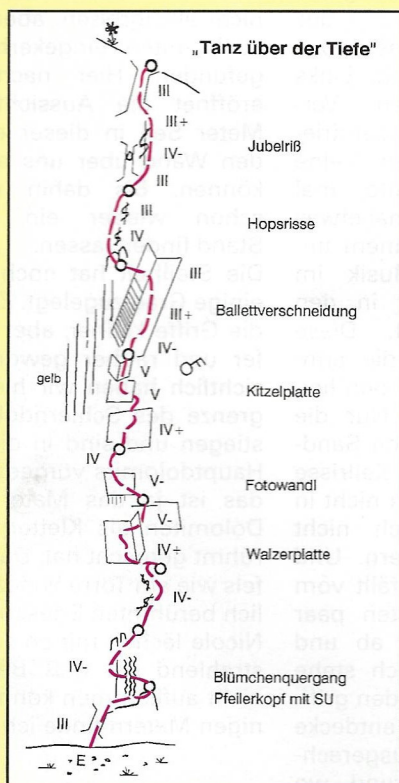
Material: 1 Zwischenhaken, 1 Standhaken (beide belassen), ansonsten clean, Mitnahme von mittleren und kleinen Klemmketten sowie Schlingen für Köpfl und Sanduhren empfohlen.
Zeit/Höhenmeter: 4 Stunden (Zeit der Erstbegehung)/360 Höhenmeter bei 390 Metern Kletterstrecke.

Übersicht: Die Route führt durch den rechten Teil der Wand, mit der die Südabdachung des Berges nach Westen hin abbricht. Sie benutzt im oberen Teil eine graue Wandeinbuchtung, etwa 50 Meter rechts eines fast immer nassen Kamins.
Zugang: Von der Langkofelhütte (von der Langkofelscharte absteigend in etwa 30 Minuten erreichbar) auf dem breiten Weg absteigen und unter den Plattkofelfürmen auf dem Weg in Richtung Zallinger und Murmeltierhütte in südlicher Richtung hinausqueren. Bald kommt die Wand in Sicht. Über die Halden nach rechts hinauf zum Einstieg am schwarzen Sockel in Fallinie der oben erwähnten Einbuchtung. Von der Langkofelhütte etwa 30 bis 40 Minuten.

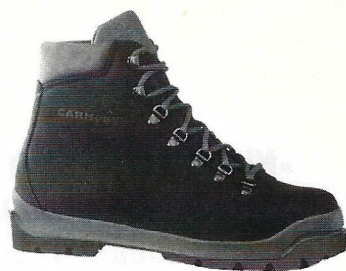
Route: siehe Skizze.

Abstieg: Der Ausstieg befindet sich auf der Abdachung weit unterhalb des Gipfels. Man quert, etwa auf gleicher Höhe bleibend, nach rechts (Südosten) eine unten abbrechende Rinne und einen schrofigen Hang und erreicht nach etwa 15 Minuten den breiten Steig des Plattkofel-Normalwegs. Auf diesem hinab zum Steig, der das gesamte Massiv umrundet und der in etwa 1½ Stunden in östlicher, später nordöstlicher Richtung zurückführt zum Sellajoch.

Hinweis: Der Alpenvereinsführer »Sella/Langkofel« von Richard Goedeke erscheint voraussichtlich im Oktober 1994 beim Bergverlag Rother, München.



Innovation aus Tradition...



Sierra

– einer der leichtesten steigeisenfesten Schuhe der Welt – (für Automatikseisen)

790 g

DM 299,90*

* unv. Preisempfehlung



Hochwertige Leder, perfekte Paßform, fersenfixierendes Airflex zur Vermeidung von Fußbeschwerden und Blasen, stoßdämpfende GSA-Sohlen-einlage, Vibram- oder Skywalksohle. 5 Produktlinien, speziell auf verschiedene Einsatzbereiche und Ansprüche zugeschnitten. Handgefertigt.

Händlernachweis über:



GARMONT - MORLIN S.R.L.

Deutschlandvertretung

G-line Handelsgesellschaft m.b.H.

Letter Straße 50, 33442 Herzebrock-Clarholz

Telefon 052 45 / 68 48, Telefax 052 45 / 68 85

CARINTHIA®

SLEEPING BAGS
MADE IN AUSTRIA BY A. MAYER GOLD-ECK

DEUTSCHLAND A. MAYER GOLD-ECK Austria, Deutschlandservice,
D-86343 Königsbrunn, G. Müller, Enzianstraße 81c, Tel. 08231/5911

SCHWEIZ ALPANOVA SA, CH-3013 Bern, M. Fischer,
Mezener Weg 11, Tel. 031/414541

ÖSTERREICH A. MAYER GOLD-ECK Austria,
A-9871 Seeboden, Seebacherstraße 11-13,
Tel. 04762/5101-0

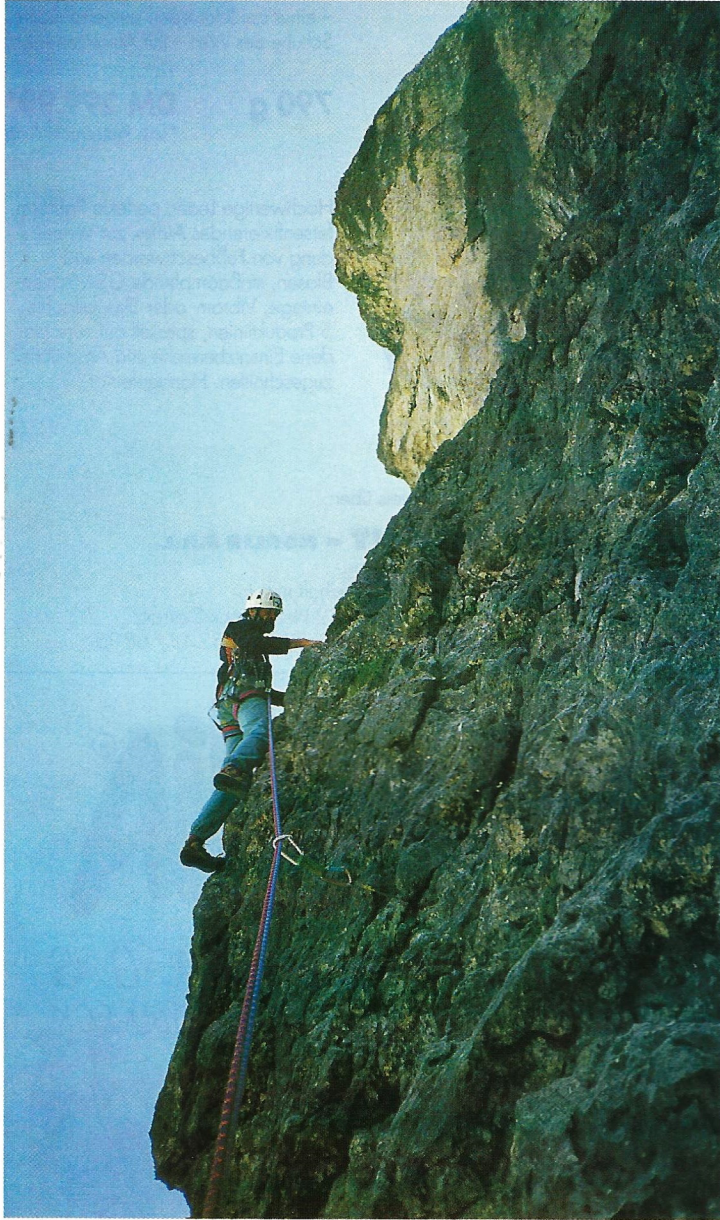
Fordern Sie kostenlos unseren
Katalog an. Mit Händler-
nachweis, vielen Seiten
Information, Bauweise
und Funktion von
CARINTHIA
Schlafsäcken!

FCKW-frei,
nach
europäischen
Umweltvorschriften
produziert.



**Sicherheit und Nestwärme
...für einen starken Tag!**

»Nicole jubelt sich herauf, strahlt. Ja, so hatten wir uns das erhofft, so müßte es weitergehen...«



**»Das ist weniger klettertechnisch schwierig als wegen der Orientierung und der Luftigkeit und der langen run-outs...«
(der Autor in der 5. Seillänge, dem sogenannten »Fotowandl«, V-)**

fallen, ohne sie abzureißen? Wahrscheinlich würden sie halten, aber garantieren möchte ich das nicht und handele mir lieber nicht zusätzlichen Seilzug ein. Und vor allem klettere ich ganz behutsam. Und lege die Schlingen erst nach fünfzig Metern um zwei extra solide

Zacken als Stand-sicherung.

Die nächste Länge möchte Nicole am scharfen Ende des Seils steigen. Sie folgt einem schrägen Riß, auch noch, als sich links leichtere Möglichkeiten auftun, legt Keile, geht ruhig und überlegt und so, daß das Zusehen Spaß macht. Und als Stand-sicherung fängt sie eine verlässliche Riesen-zacke ein, die auch einen Ruck nach oben hält.

Der Fels ist steil und wenig gegliedert, aber insgesamt erfreulich griffig. Man kann eigentlich überall steigen, muß das Gelände jedoch sorgfältig einschätzen und sich jeweils die günstigsten Möglichkeiten des Durchkommens zusammensuchen. Links einer offenen Verschneidung mäandriere ich über eine schwarze Platte, mal etwas links, mal etwas rechts, daß einem unwillkürlich Musik im Dreivierteltakt in den Sinn kommt. Diese Löchergriffe, die erinnern direkt an den heimischen Ith. Nur die dort gewohnten Sanduhren und Keilrisse wollen einfach nicht in

Erscheinung treten. Auch nicht nach zehn oder 20 Metern. Und eine Zackenschlinge, die fällt vom Seilzug nach den nächsten paar Metern Querung wieder ab und spielt Seilbahn. Schließlich stehe ich unter den abschließenden griffarmen Überhängen und entdecke mit Mißvergnügen, daß ausgerechnet im Verschneidungsgrund, wo ein Riß ist, große Blöcke dubioser

Festigkeit hängen, an denen ich ungern Klimmzüge probieren mag, schon ganz und gar nicht so ohne Netz. Nach einigen Anläufen findet sich jedoch eine luftige Rechtsquerung um ein überhängendes Eck – und dahinter wartet ein Wandl mit gutmütigen Henkeln. Auf einer Terrasse nach einiger Bastelei Klemmkeilstand, schon sehr in die Luft gebaut, vor einem noch luftiger über die Tiefe gehaltenen Wandl, das geradezu danach schreit, auf sich Kletterfotos schießen zu lassen.

Nicole jubelt sich herauf, strahlt, ganz high. Ja, so hatten wir uns das erhofft, so müßte es weitergehen. Ob es das tut, bald werden wir es wissen. Standwechsel, dann weitertasten. Der Fels ist jetzt fast senkrecht. Die Finger haben Gewicht zu tragen. Weiterhin gilt es, sich über diese wenig gegliederte Platte höherzusuchen, die etwas besser griffigen Stellen zu erspüren, auch immer in der – meist enttäuschten – Hoffnung, mal einen Klemmkeil unterzubringen. Das ist weniger klettertechnisch schwierig als wegen der Orientierung und der Luftigkeit und der langen run-outs anspruchsvoll. Und wer sich hier verläuft, der kann auch rasch an ganz kleinen Griffchen hängen.

Nach 25 Metern habe ich einen nicht allzugroßen, aber festen und auch unten eingekerbten Zacken gefunden. Hier nachholen, das eröffnet die Aussicht, dann 50 Meter Seil in dieser entscheidenden Wand über uns ausgehen können. Bis dahin müßte sich schon wieder ein verlässlicher Stand finden lassen.

Die Steilheit hat noch einmal um einige Grad zugelegt. Zugleich sind die Griffe kleiner, aber auch schärfer und rauher geworden. Offensichtlich haben wir hier die Obergrenze des Schlerndolomits überstiegen und sind in die Etage des Hauptdolomits vorgedrungen. Und das ist ja das Material, das die Dolomiten als Kletterparadies berühmt gemacht hat. Das ist Plattenfels wie am Torre Venezia oder ähnlich berühmten Erlesenheiten. Aber Nicole lächelt mir so zuversichtlich strahlend zu, daß Bedenken gar nicht aufkommen können. Nach einigen Metern finde ich sogar einen

»Ein herrlicher Anachronismus, im Jahr 1993 eine so ideale, naturgegebene Genußkletterei zu eröffnen ...«



**»Der Weiterweg bleibt Genuß, ohne wirkliche Schwierigkeiten, in allerbestem, bombenfestem Dolomit...« (Blick auf den Stand der 6. Seillänge, der Schlüsselstelle).
Alle Fotos: R. Goedeke**

Klemmkeilriß, an dem ich mir allerdings erfolgreich beweise, daß auch langjährige Praxis noch genug Tolpatschigkeit bewahren kann, beim Entnehmen eines Klemmkeiles vier, fünf andere vom Karabiner zu verlieren. Ich verzichte darauf, hinterherzuspringen, und

begnüge mich mit einem Wutschrei, der Nicole vorübergehend an meinem Geisteszustand zweifeln läßt. Und dann klettere ich ohne Zwischensicherung weiter, denn es ist mir immerhin gelungen, die beiden Keile von dem Format, das in den Riß gepaßt hätte, mit hinabzuwerfen. Wiederholer werden freundlich gebeten, Fundsachen an die Adresse des Autors weiterzuleiten ...

Einige Meter höher gelingt es dann, einen der verbliebenen Keile unterzubringen. Anschließend über fünfzehn Meter Zickzackkletterei gar nichts mehr an Zwischensicherungen. Und danach wird es spannend. Zuerst schwanke ich noch, ob ich eine weite Rechtsschleife gehen oder direkt in die nahe Verschneidung vorstoßen soll. Aber die Rechtsschleife scheint fragwürdigen Fels zu haben, während die Platte vor der Verschneidung etwas vom Feinsten zu sein verspricht. Die Griffe werden hier allerdings so klein, daß ich mir erst noch etwas nähere Sicherung wünsche. Keile mag

der Fels hier nicht. Jedoch ein Ringhaken, Modell Schuster Anno 1962, ist so freundlich, einige Meter vor der Stelle mit seinen gesamten fünfzehn Zentimetern in ein Loch einzudringen. Und dann spreize ich diese Kitzelplatte an. Die Haltepunkte winzig, aber eisenfest und rubbelrauh, und ob es auf den nächsten zwei, drei Metern weitergeht, das steht nicht dran,

delikate Züge, hinauf, hinüber, ja, es geht weiter, ich bin in der Verschneidung mit ihren ganz kleinen, aber herrlich rauen Haltepunkten, tanze Ballett, obwohl ich das doch gar nicht kann. Das ist Spitze, ich spreize, finde weitere Griffchen, dann größere Griffe, ziehe durch in weniger steiles Gelände, Urschrei: »Hurra, wir haben es!«

Ein guter Stand an Keilen und einem Haken, dann Nicole herauf, die locker folgt und neugierig ist, was den Richard denn so aus dem Häuschen geraten läßt. Sie entsteigt der Länge lächelnd, tänzelnd, und ihre Bewegungen zeigen, daß sie jeden Meter genossen hat. Das ist, was wir gesucht haben.

Der Weiterweg bleibt Genuß, ohne wirkliche Schwierigkeiten, in allerbestem, bombenfestem Dolomit. Es ist Steigen und Spreizen und Spreizen und Steigen mit lang hängenden Seilen über viel Luft, über der Tiefe, über der grünsamtenen Weite der Seiser Alm, mühelos, unwirklich schön.

Zuletzt noch eine ruppige Kamin Sperre. Aber nein, dieser Stilbruch ist nicht nötig. Genau hier bietet sich nebenan ein schmalere, luftigere, verschwenderisch griffiger Riß an. Wir jubeln hinauf, spreizen auch den letzten Kamin aus, sitzen unvermittelt auf einer grasigen Abdachung, haben diesen herrlichen Anachronismus realisiert, noch im Jahre 1993 eine so ideale, naturgegebene, elegante und doch ernste Genußkletterei zu eröffnen – Tanz über der Tiefe.

Noch ganz voll von den Hochgefühlen dieses unvergeßlichen Tages bummeln wir über die Wiesenhänge und den Steig zurück zum Sellajoch. Und so betörend schön sie ist, so sind wir doch zuversichtlich, daß unsere Route durch die Wand dort hinten am Rande der Seiser Alm, jenseits der Straßen und Bahnen und sensationellen Berggestalten, immer eine Tour in der Stille bleiben wird – beim Hinwandern, beim Klettern an diesem Stück Idealfels und bei der Wanderung zurück.

